



Fotos (3): Zdeněk Mentz/Prager Theaterfestival deutscher Sprache

Prager Einblicke

DETLEV BAUR

Anfang November des vergangenen Jahres fand zum zehnten Mal das „Prager Theaterfestival deutscher Sprache“ statt. Das Festival ist inzwischen ein zentraler Baustein der deutsch-tschechischen Theaterbeziehungen.

Ein völlig entblößter Werner Fritsch tobt mit einem Staubsauger über die Bühne der Prager Staatsoper. Heute extemporiert der furiose Schauspieler besonders ausgiebig, was die zeitliche Ausdehnung der pausenlosen Aufführung noch weit über zweieinhalb Stunden hinaus dehnt; auch kommt dadurch die tschechische Untertitelung auf einem elektronischen Textband an der Bühnenrampe des öfteren zum Erliegen. Die Berliner Volksbühne ist mit Frank Castorfs Inszenierung von „Meine Schneekönigin“ zu Gast in Prag – und Werner Fritsch erläutert dem Prager Publikum: „Wir machen alles ganz anders“. Diese wilde,

laute und chaotische Form des Märchenerzählens hat so gar nichts mit den geradlinigen Geschichten von in Deutschland wohlbekannten tschechischen Märchenfilmen zu tun. Auch Bert Neumanns Bühnenraum, der einen düsteren Kellerraum vorstellt und sich in die ersten Reihen des Opernhauses erstreckt, stellt einen starken Kontrast zur neobarock-gediegenen Staatsoper am Wenzelsplatz dar. Und dennoch scheint das Publikum sichtlich amüsiert von dieser eigenwilligen Theatervorstellung, nur wenige ältere Herrschaften verlassen irritiert das Haus vorzeitig.

Das Gastspiel der Volksbühne war Teil des zum zehnten Mal veranstalteten *Prager Theaterfestivals deutscher Sprache*. Im Anschluss an die Aufführung gaben die Sponsoren, darunter überwiegend deutsche Firmen, ein üppiges Büffet. Festivaldirektorin Jitka Jílková hatte den Herren aus der Wirtschaft für ihren großen Empfang eine leichter verdauliche Veranstaltung nahe gelegt; doch zeigten die sich ob der berühmt-berühmten, anarchischen Berliner Theaterexperimente zwar leicht erstaunt, aber keineswegs verärgert. Andere, jeweils einmal gezeigte Inszenierungen beim diesjährigen Festival waren „Hedda Gabler“ vom Hamburger Thalia Theater, Roland Schimmelpfennigs „Die Frau von früher“ vom Bayerischen Staatsschauspiel, Franz Wittenbrinks „Mozart-Werke Ges.m.b.H“ vom Wiener Burgtheater, aus Luxemburg „Die sexuellen Neurosen unserer Eltern“ sowie jeweils eine Puppentheaterproduktion aus Meiningen und aus Nürnberg. Massenwirksame Lesungen von Bruno Ganz, Emil Steinberger, Hanna Schygulla und Armin Mueller-Stahl sowie Gerhart Polt mit der *Biermöl Blossn* und ein Busausflug nach Wien zu Andrea Breths „Don Carlos“ rundeten das bunt gemischte Hauptprogramm des zweiwöchigen Festivals ab.

Der Schriftsteller Pavel Kohout, Gründer und Initiator des Festivals, begründet

det die deutliche Ausrichtung des Programms auf große Namen damit, dass es Aufgabe der Veranstaltung sei, das deutschsprachige Theater allen Bevölkerungsschichten näher zu bringen, nicht nur einer Theaterelite. Eine Rolle spielt jedoch sicherlich auch die starke Abhängigkeit von Sponsoren. Noch immer ist das Festival finanziell und institutionell nicht abgesichert. Nur von Jahr zu Jahr können die drei Mitarbeiter, neben Kohout, die Direktorin Jitka Jílková und der Produktionsleiter Pavel Jelínek sowie drei Dramaturgen, die für die Auswahl der Einladungen verantwortlich sind, planen. Zwar ist die Anzahl der Sponsoren über die Jahre stetig gestiegen, doch sind gleichzeitig die Beträge ihrer Überweisungen kleiner geworden. So erklärt es sich, dass sich das Budget gegenüber dem ersten Jahr, in dem die *Kulturstiftung der Deutschen Bank* eine Million DM fast alleine aufbrachte, mit heute 500 000 Euro nicht verändert hat. Auch das tschechische Kultusministerium leistet nur von Jahr zu Jahr seinen Beitrag. Kohout ist über das geringe Interesse der deutschen Presse an diesem einzigen regelmäßig veranstalteten, ausschließlich deutschsprachigen Theaterfestival in einem fremdsprachigen Land, diesem „zweiten großen deutschsprachigen Theatertreffen neben dem in Berlin“, etwas enttäuscht. In jedem Fall wolle er das Niveau seiner Erfindung halten. Die Alternative wäre nur das Ende der erfolgreichen und in ihrem Einfluss auf die tschechische Theaterszene kaum zu überschätzenden Veranstaltung.

Nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs entwickelte sich Prag wieder zu einer internationalen Drehscheibe. Kohout wollte damals die gewachsene Vielgestaltigkeit der Kultur dieser Stadt mit tschechischer, jüdischer und deutscher Kultur vor 1938, die er in seiner Jugend noch selbst erlebt hatte, wieder erneuern. So war das 1888 erbaute Gebäude der oben erwähnten Staatsoper ursprünglich das *Neue Deutsche Theater*. Schließlich erschie-



1 | Werner Fritsch in „Meine Schneekönigin“ in der Prager Staatsoper.

2 | Frank Castorf und Festivalleiterin Jitka Jílková nach der „Schneekönigin“.

nen Kohout und seinen Mitstreitern ein jährliches Festival mit Gastspielen aus dem deutschsprachigen Raum sinnvoller als eine – ebenfalls erwogene – ständige deutschsprachige Bühne, die von Unterhaltung suchenden Touristen abhängig gewesen wäre und künstlerisch auf Dauer nur zweitklassig geblieben wäre, vor allen Dingen aber nie ein Abbild des deutschen Theaterlebens hätte bieten können. Stolz berichtet Kohout, dass bei dem Festival inzwischen die kleine deutsche Gemeinde in Prag einen sozialen Treffpunkt gefunden habe: Zugleich zählen jedoch auch tschechische Schüler und Studenten zu den interessierten und neugierigen, jedoch, wie sich auch beim Volksbühnen-Gastspiel zeigte, ob der ungewöhnlich eigenwilligen Regiekonzepte deutscher Theater häufig auch irritierten Zuschauern.

Am nächsten Tag steht Castorf persönlich im Goethe Institut Antwort und vor allen Dingen Rede. Das in der ehemaligen DDR-Botschaft neben dem National-Theater untergebrachte Kulturinstitut ist ein wichtiger Partner und Förderer des Festivals. Auch eine Deutschklasse lauscht Castorfs weltgewandten Ausführungen. Für den Regisseur und sein von Moskau bis Mexiko viel reisendes Ensemble verlaufen Gastspiele immer anders, „je nach Bio-

graphie des jeweiligen Landes.“ Das Prager Publikum habe wohl ähnlich wie das in Berlin seine Probleme mit der durch Andersens Biographie aufgeladenen Inszenierung gehabt. In Kopenhagen dagegen, wo die Lebensgeschichte des Dichters natürlich bekannter sei, habe das „Unbiedermeierliche“ der Aufführung dagegen eine Erwartungshaltung getroffen, in der sprachzentrierten Pariser Theaterwelt andererseits erscheine das wilde „Teutonische“ seines Theaters immer „befreiend“, auch bei der „Schneekönigin“.

„Jedes Jahr bangen wir um die Fortsetzung des Festivals. Private Geldgeber sind auf Dauer zu unsicher.“

Pavel Kohout



Aktuelles tschechisches Theater, auch tschechische Dramatik sind in Deutschland kaum zu finden. Lediglich das *Prag Berlin Festival tschechischer Kunst und Kultur*, das im vergangenen Jahr zum vierten Mal stattfand, be-

3 | Der Eingangsbereich des Prager Kammertheaters mit Café.

dient regelmäßig, allerdings in weniger konzentrierter Form, den binationalen künstlerischen Dialog innerhalb Deutschlands. Deutsche Dramatik hingegen ist auf tschechischen Bühnen zunehmend präsent. Der jüngste der drei Prager Festival-Dramaturgen, Petr Stedron, berichtet, dass prominentere neue deutsche Stücke sehr schnell ins Tschechische übersetzt würden; Lukas Bärfuss' neues Stück „Der Bus“ sei nach einem halben Jahr schon in Tschechien zu lesen gewesen. Stedron, der wie seine Kollegen fließend Deutsch spricht, hat in Regensburg Germanistik studiert und gerade über Holocaust-Dramen (vor allem Taboris) promoviert. Nun ist er Dramaturg am Nationaltheater in Brünn sowie bei dem Prager Festival.

Wie historisch belastet und heikel die Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland noch im 21. Jahrhundert sind, zeigt sich daran, dass in diesem Jahr erstmals die Vertreibung Deutscher aus der Tschechoslowakei im Anschluss an den 2. Weltkrieg auf die Bühne gebracht wurde. Das Dokumentartheater „Persekution“ des Autors und Regisseurs Miroslav Bambušek behandelt „die Tragödie in Postoloprty“, wo etwa 800 Deutsche bei „Säuberungen“ zu Tode kamen, sowie die Vertreibung Deutscher aus Brünn mit über tausend To-



Foto:bauerPower

ten. Die „brisante Veranstaltung“, so Petr Stedron, führte in Prag lebende Deutsche und Tschechen zusammen, ohne dass es zum befürchteten Eklat kam. Das Festival deutschsprachiger Dramatik bewies damit in diesem Jahr stärker als zuvor, dass Theater jenseits von Unterhaltung zur Vertiefung historisch-politischer Themen dienen kann.

Diese politisch aufgeladene Veranstaltung fand im *Kammertheater* statt, das von Dusan David Parizek geleitet wird. Parizek ist in Deutschland längst kein Unbekannter mehr. Er hat wiederholt am Kölner Schauspielhaus inszeniert, und arbeitet demnächst auch am Dresdner Staatsschauspiel. Sein „Törless“ hatte mit deutschen und tschechischen Schauspielern im Sommer bei den Salzburger Festspielen Premiere (*DDB 10/05*) und wird nun am Berliner Deutschen Theater gespielt, war aber in einer Aufführung an seinem Prager Theater auch Teil des Prager Festivals. Der 34-jährige Parizek stellt quasi *in persona* die Verkörperung der deutsch-tschechische Theaterverbindungen dar. Er ist, nachdem seine Eltern die sozialistische CSSR aus politischen Gründen verlassen mussten, weitgehend in Deutschland aufgewachsen, begann sein Studium der Theaterwissenschaft in München, bevor er 1994 zum Regiestudium wieder in seine Heimatstadt Prag zurückkehrte. Seit 2002 leitet er das *Kammer-*

theater, befindet sich für Regiearbeiten aber auch regelmäßig in Deutschland. Er spielt hier fast ausschließlich Erst- und Uraufführungen und konzentriert sich dabei auf mitteleuropäische, also tschechische und deutschsprachige Dramatik. Heiner Müller, Werner Schwab, Thomas Bernhard oder George Tabori gehören zu den Hausautoren. Das Ensemble besteht aus 12 fest engagierten Schauspielern, die jährlich 280 Vorstellungen auf der einen Bühne (mit 321 Plätzen) spielen. Laut Vertrag mit der Stadt ist das Theater zu einer Auslastung von 70 Prozent gezwungen, die GmbH spielt 31 Prozent ihrer Kosten ein.

Das Theater trotz der unkomfortablen Rahmenbedingungen mit einem für Prager Verhältnisse geradezu avantgardistischen Spielplan. Doch trotz aller Erfolge sind die Zukunftsaussichten für das Haus allenfalls gemischt. Seit 1. April ist das Kulturdezernat in Prag abgeschafft, in einer Stadt mit etwa 70 Theatern, in der ähnlich wie in Wien jeder Taxifahrer über das Theater mitreden kann. Nun werden Denkmalschutz, Fremdenverkehr und Kultur von einem Dezernenten, einem Betriebswirtschaftler betreut. Zwar sei die Neigung der Stadtregierung zu einer Vertragsverlängerung mit ihm groß, so Intendant Parizek, doch erinnerten ihn die Verhandlungen über die dringend nötige Sanierung des Hauses an Hand-

4 | Dusan David Parizek.

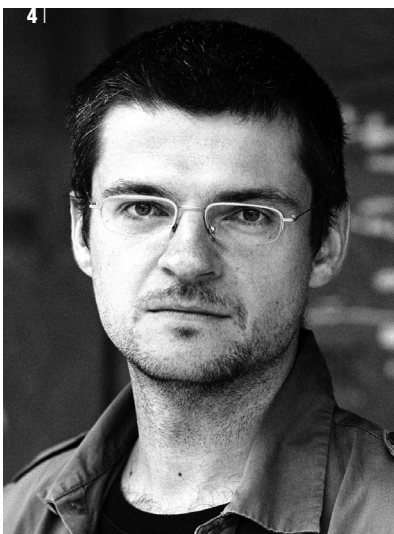



Foto: Iko Freese/DRAMA

lungsverläufe in Kafka-Romanen. Auch in Prag also sind kulturpolitische Tiefschläge zu verzeichnen. Kunstsinnige Kulturpolitiker sterben auch im Lande, dessen Präsident lange ein Schriftsteller war, im wahrsten Sinne aus. So starb im vergangenen Jahr der langjährige Kulturminister Pavel Dostal. Einerseits haben Kultur und Theater noch einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert, doch schlägt andererseits neoliberales Denken im jungen Europa noch viel ungehinderter zu als in der stabilen und sich nur langsam wandelnden Bundesrepublik Deutschland.

Im Rahmen des Festivals fand auch wieder die Aufführung einer tschechischen Produktion statt. Die Münchner *Allianz-Kulturstiftung* vergibt jährlich den *Max-Preis* für die beste tschechische Produktion eines neueren deutschsprachigen Stückes. In diesem Jahr war das Stück *Dea Lohers „Blaubart – Hoffnung der Frauen“*. Das 1997 von Andreas Kriegenburg am Münchner Residenztheater uraufgeführte Stück ist weniger eine geschlossene Arbeit (die Autorin entwickelte den Text damals während der Proben weiter) als eine Variation zum Thema Liebe und Tod. Heinrich Blaubart wird ohne Vorsatz zum lustvollen Frauenmörder. Die Aufführung des *CED* (Zentrum des experimentellen Theaters) in Brünn ist allerdings weit von der unklassischen, episodischen Dramaturgie des Textes entfernt. In traditionell psychologischer Figurendarstellung entsteht mit einfachen Bühnennitteln eine Aufführung, bei der sich nicht nur der des Tschechischen unkundige deutsche Rezensent fragte, wie eine darstellerisch so bescheidene Aufführung, die unbeirrt an den Eigenheiten des

Textes vorbei zielt, von einer Fachjury zur vermeintlich besten Aufführung der wahrlich nicht selten gespielten deutschsprachigen Dramatik im Lande gewählt werden konnte.

Die Festivalmacher Jitka Jílková und Pavel Jelínek, die keineswegs von Hospitanten-Scharen umgeben waren und über keine Sekretariats-Kräfte verfügen, erweckten den Eindruck, als genossen auch sie die Aufführungen und die anschließenden Feierlichkeiten. Dusan Parizek bestätigt den Eindruck, dass organisatorische Improvisation in der Prager Theaterwelt viel verbreiteter sei als in Deutschland. Die professionellen Planungsvorläufe machen es, so Parizek, an einem deutschen Stadttheater (aber auch an einem großen Prager Haus wie dem Nationaltheater) unmöglich, dass ein Bühnenkonzept erst zwei Wochen vor der Premiere fertig oder gar noch entscheidend verändert werde. Parizek sieht die Gefahr, dass im deutschen Theater das persönliche Anliegen der Theatermacher auf der Strecke bleibe, bewundert allerdings andererseits die Professionalität der Arbeit, etwa bei Schichtwechseln innerhalb einer Produktion in der Bühnentechnik. An seinem Prager Haus arbeiten die Techniker eben notfalls 12 Stunden ohne Pause. Der Höhepunkt der zehnjährigen Festivalgeschichte war für Pavel Kohout das Gastspiel von Luk Percevals Shakespeare-Marathon-Inszenierung „Schlachten“ im Jahr 2003 in einer Fabrikhalle vor 1000 Zuschauern. Das binationale Festival erweiterte sich damals mit dem englischen Text in der Regie eines Flamen zu einem wahrhaft europäischen Theater. 

Haben Sie das Zeug, Ihre eigene Schule für die darstellenden Künste zu leiten?



STAGECOACH Theatre Arts Schools GmbH ist Deutschlands erste Freizeitschule für die darstellenden Künste mit Schulen und Franchise-Partnern in Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach und Ansbach sowie in Frankfurt und Stuttgart, Berlin und Hannover. Weltweit werden über 30.000 Kinder (6-16 J.) in über 500 Schulen einmal pro Woche drei Stunden lang in den Fächern Schauspiel, Gesang und Tanz unterrichtet. Die Fähigkeiten, die sie dort erlernen, bleiben ihnen für ihr Leben erhalten, auch wenn sie STAGECOACH wieder verlassen. Demnächst kann auch in Ihrer Stadt eine neue STAGECOACH-Schule ihre Türen öffnen – mit Ihnen als Schulleiter?

Wenn Sie:

- Erfahrung aus den darstellenden Künsten mitbringen
- Erfahrung in der Arbeit mit Kindern haben
- gerne Ihr eigener Chef sein möchten

Wir bieten jetzt Franchise-Lizenzen in Ihrer Region an. Als Franchisenehmer erhalten Sie nicht nur ständigen Support durch STAGECOACH Theatre Arts Schools GmbH, sondern auch Training für Ihre Tätigkeit direkt bei STAGECOACH.

Setzen Sie sich noch heute mit uns in Verbindung um diese Chance, ein hervorragende Unternehmensidee, nicht zu verpassen.

Freecall 0800 - 78 243 26 – oder –
info@stagecoachschools.de

www.stagecoachschools.de
STAGECOACH
SCHULEN FÜR DIE DARSTELLENDEN KÜNSTE

